Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 4 (1871)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 14.

Berner Schul-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 8. April. 1871.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Der 25. März 1871 in Hindelbank.

(Schluß.)

In der Prüfung im Rechnen ließ Hr. Schwab seine Zöglinge Proben ablegen über ihre Fertigkeit im Lösen von Aufgaben aus dem Gebiete der Zins-, Zinseszins- und Terminberechnungen. Indem er je gleichzeitig Mehrere an den Wandtafeln beschäftigte, während er mit Andern mündliche Aufgaben löste, bewies sowohl er glänzend seine praktische und wissenschaftliche Tüchtigkeit, als auch seine Zöglinge durch die Gewandtheit und Sicherheit in ihren Operationen auf's Evidenteste, daß sie den erhaltenen Unterricht gehörig benutzt hatten. Daß sie auch in der Formenlehre und berechnenden Geometrie zu Hause waren, muß ebenfalls lobend erwähnt werden. „Denn „der Unterricht in der Raumlehre ist von der größten Wichtigkeit, wie für die Geistesbildung überhaupt, so insbesondere für das Leben, und es wird dieses Fach kaum von einem andern an formellem Werth und praktischer Nützlichkeit übertroffen."

Auf dem Gebiete der deutschen Sprache hatte Hr. Direktor Grütter das Leben und Wirken Herders zu behandeln und es entledigten sich sowohl Lehrer als Schüler dieser schönen und dankbaren Aufgabe zur besondern Zufriedenheit. Das vielfach bewegte Leben des großen Mannes, seine vielseitigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Volksschulwesens wurden gebührend hervorgehoben und damit auch zugleich ein Culturgemälde des XVIII. Jahrhunderts gegeben.

Den Vormittag schloß das Examen im Turnen. Auf dem vor dem Schulhause gelegenen freien Platze, der aber bis zu einem brauchbaren Turnplatze noch etwelche Umwandlungen erfahren muß, ordneten sich unter Hrn. Schwabs Leitung die 24 Turnerinnen rasch zu einem freundlichen Turnkörper und führten dann eine Reihe von Ordnungsübungen und einige hübsche Reigen präcis, sicher und, soweit es der holperige Boden erlaubte, auch zierlich aus. Die Reigen wurden mit passenden, frisch gesungenen Liedern begleitet. Die kurze Darstellung machte auf alle Anwesenden einen guten Eindruck und bewies auf's Neue, daß die Gymnastik auch für das weibliche Geschlecht ein Bildungsmittel ist, das der vollen Pflege und Aufmerksamkeit werth sei. Nicht ungern hätten wir, um auch einen Wunsch zu äußern, einige Stabübungen gesehen.

Den Nachmittag begann Hr. Direktor Grütter mit Geschichte, wofür das XVIII. Jahrhundert aufgegeben worden war. In kurzen und lichtvollen Zügen wurden die politischen Zustände der Eidgenossenschaft, vornehmlich Berns behandelt und dann auf die Kulturverhältnisse hingewiesen. Das XVIII. Jahrhundert ist wegen seinem vorherrschend politischen Charakter für Töchtern gewiß ein etwas undankbarer Gegenstand; um so mehr mußte es befriedigen, daß die Zöglinge auch in diesem Theile des Examens recht schöne Kenntnisse an den Tag legten.

In der Geographie machte Frl. Isler mit den Zöglingen eine Schweizerreise und zwar von Hindelbank in's Tavetschthal im Kanton Graubünden. Es ist diese Art des Examinirens ohne Karte immer ein richtiger Prüfstein, ob die Landschaftsbilder und der Charakter einer Gegend in oro- und hydrographischer Beziehung getreu aufgefaßt seien. Wirklich waren auch hier, namentlich anfangs, die Antworten frisch und richtig und bewiesen hinlängliche Bekanntschaft des Stoffes. Als man aber endlich aus dem Tavetsch- noch in's Hinterrheinthal die Wanderung fortsetzte, ohne vorher eine Erfrischung einzunehmen oder sich eine Erholung zu gönnen, wurde die Gesellschaft etwas matt. Sie waren übrigens an der Ermattung selber schuld; sie saßen ja an den Quellen nicht nur des Rheines, sondern des feinsten Schweizer-Honigs und der süßesten Alpenbutter, die beide im Tavetschthal reichlich fließen. Sie hätten nur zugreifen dürfen um sich auf die Weiterreise gehörig zu stärken. Trotzdem fanden die romantischen Schönheiten des Schamser- und Domleschgthales gehörige Berücksichtigung, und es gebührt der Ausdauer der kühnen, entschlossenen Reisegesellschaft alles Lob.

In der Naturkunde hatte Hr. Schwab das Wasser zu behandeln, dessen chemische und physische Eigenschaften vorzuführen und seine Wichtigkeit und Bedeutung für das Pflanzen- und Thierleben, also im Haushalt der Natur, sowie auch seine Verwendung für industrielle und häusliche Zwecke nachzuweisen. Wahrlich ein inhaltreiches, schönes Kapitel. Der theoretische Theil nahm aber zu viel Zeit in Anspruch, so daß der praktische nicht mehr ausgeführt, sondern nur angedeutet werden konnte. Aber auch da legten die Zöglinge schöne Kenntnisse an den Tag und bewiesen, daß sie den Unterricht in der Naturkunde liebgewonnen hatten.

Möchten sie nur die aus diesem höchstwichtigen Unterricht gewonnenen Resultate dahin verwenden, auch in ihren künftigen Schülern Liebe zur Natur und ihren wunderbaren Schönheiten zu wecken, sie in diesem herrlichen Buche göttlicher Offenbarung lesen zu lehren, ihnen die Augen für die Reize desselben zu öffnen, mit einem Wort zur Natursinnigkeit (nicht -Gelehrsamkeit) hinleiten! Da finden sie noch ein weites und im angedeuteten Sinne wenig bebautes Feld, das aber reichlich lohnt, indem es Lehrern sowohl als Lernenden gleichen herrlichen Genuß gewährt.

Die Krone des ganzen gelungenen Prüfungstages bildete offenbar der Schluß, der in dem Vortrage einiger herrlicher Lieder bestand. Das war ein „Frauenchor," der auch an den schönsten Gesangfesten die Siegespalme errungen hätte

Sowohl „Vortrag“ als „Stimmenverhältniß“ und „Reinheit“ ließen nichts zu wünschen übrig, daher war auch der „Gesammteindruck“ ein äußerst günstiger. — In der Schlußrede gab Hr. Fürsprecher Mathys als Abgeordneter der Regierung zuerst einen kurzen Ueberblick der Geschichte des Lehrerinnen-Seminars, verglich dann die jetzigen Leistungen des Staates für die Volksschule mit jenen der Restaurationsperiode, nannte dann die gegenwärtigen Lehramtskandidatinnen Patrizier, weil sie auch ein Vorrecht vor andern haben, da sie 2½ Jahre auf ihre Vorbereitung haben verwenden können, und spricht dann die Hoffnung aus, sie werden ihre Dankbarkeit dafür durch Berufseifer und Berufstreue beweisen, indem sie ihr Bestes, ihre ganze geistige Kraft einsetzen zur Lösung der schönen Aufgabe des von ihnen gewählten hohen Berufes. Er schließt mit dem wohlverdienten Dank an Direktor und Lehrerschaft und mit einem Segenswunsche für die Anstalt.

Nachdem noch Hr. Direktor Grütter gerührt von seinen lieben Schülerinnen, mit denen er während 2½ Jahren Freude und Leid getheilt, Abschied genommen, ihnen stetige Fortbildung warm empfohlen und sie seiner fortwährenden väterlichen Liebe (weil ja die erste Liebe bekanntlich am längsten daure) versichert hatte, schlossen die gerührten Schülerinnen diese schönen, ihnen ohne Zweifel unvergeßlichen Stunden mit dem erhebenden Liede: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“.

Während des ganzen Tages sah Einsender oft Zuhörergruppen mit gar so zufriedenen, die Väter der Zöglinge gar mit freudig verklärten Blicken und Mienen aus einem Seitenzimmer treten. Der Gwunder stach ihn deßhalb auch einmal, zu sehen, was denn da solchen Zauber übe, und richtig, ich erlag ihm ebenfalls. Das war nämlich der Kunstsaal, wo die fleißigen Hände die Produkte ihrer künstlerischen Leistungen in den Fächern des Zeichnens und der Handarbeit zur Schau ausgelegt und ausgehängt hatten. Die Wände des Zimmerchens waren reich dekorirt mit Porträts, Landschaften, Genrebildern, Blumen und Thierstücken in Kreide und Bleistift, so fein, so duftig und zart, wie nur weibliche künstlerisch begabte Hände sie hervorbringen können. Nicht minder hübsch waren die auf den Tischen geordneten Näh-, Strick-, Häkel- und Broderiearbeiten; vom winzigen Finkchen, allerliebsten Strümpfchen, niedlichen Käppchen und Häubchen an bis zu den größern Arbeiten: Alles von Geschmack, Begabung und Bienenfleiß der Schüler, sowie der Lehrerin Frl. Isler zeugend. Auch die Proben, die aus dem Schreiben vorlagen, befriedigten allgemein, so daß ich mit wahrer innerer Befriedigung das traute Zimmerchen verließ, das solche Schätze barg und am Ende meinen Gefühlen mit den Worten Luft machte: „Wahrlich das war einmal ein rechter Frauentag, ein Ehrentag für das Lehrerinnenseminar, möchten ihm noch viele solche folgen!“

J.

K. J. Schröer über die Orthographiefrage *).

Wenn es sich um Feststellung der neuhochdeutschen Rechtschreibung handelt, so wird man sich vor allem andern darüber klar sein müssen: ob man ein Ideal der Schreibung hinstellen will, ohne Rücksicht auf das was üblich ist, oder aber: ob man mit einer solchen Feststellung den praktischen Zweck des Jugendunterrichts verbindet, wo dann doch nur die Ueberlieferung des Herkömmlichen am Platze sein kann.

Daß mit dem Zwecke des Jugendunterrichtes auch schon die Bedingung einer Beschränkung auf das Herkömmliche gegeben ist, erfolgt, abgesehen von methodischen Gründen, schon daraus: daß die Frage der Aufstellung eines Ideals noch völlig ungeklärt ist, wie dieß die zahllosen Schriften, die in neuerer Zeit über den Gegenstand erschienen sind, zur Genüge beweisen.

Nichts einzuwenden ist gewiß über die Bestrebungen unserer Zeit, die Gebrechen unserer Schreibung zu beseitigen. Es ist auch keineswegs zu bestreiten, daß die in dieser Richtung erscheinenden Schriften und gepflogenen Erörterungen auch ihren wolthätigen Einfluß auf die Entwickelung unserer Schreibung üben müssen, sowie dieselbe in der That ja nicht starr feststeht, sondern in einer mählichen Läuterung wirklich begriffen ist. Dem Schriftsteller ist es immerhin gestattet nach eigenem Ermessen zu schreiben.

Zur Abenteuerlichkeit wird ein jedes Abweichen von dem Herkömmlichen aber im Unterricht, wenn das annehmbar Erscheinende auch schon, als ob seine Annahme gesichert wäre, ohne Rücksicht auf die Bedingungen eines durchgreifenden Erfolges, gelehrt wird.

Dadurch wird der Streit, der in der Literatur noch unbeendet ist, in die Schule verlegt und der Schüler sieht sich nicht nur im Widerspruche mit dem gesammten Schriftenthume der Zeit, sondern er sieht sich geradezu zum Schiedsrichterthume herausgefordert, oft selbst zwischen seinen Lehrern.

Wer die Größe des, mit einem unabsehbaren wogenden Meere vergleichbaren deutschen Schriftenthumes vor Augen hat, wird bescheiden denken von der Möglichkeit, mit seinen Gedanken auf den Wogengang dieser gewaltigen Masse bestimmend einzuwirken!

Der Widerspruch, den eine jede vom Herkommen abweichende Schreibung zu erwarten hat, ist aber, abgesehen von allem andern, auch schon aus den Schwierigkeiten erklärlich, die der Gegenstand selbst bietet. Dieselben ergeben sich, wenn man erwägt, daß der Wortschatz unserer Sprache in seinem gegenwärtigen Lautstande nicht durchaus Einer Zeit und nicht durchaus Einer Mundart angehört, wenn man ferner erwägt, daß hierin noch lange nicht alles bis zur Augenscheinlichkeit klar und durchsichtig ist, ja daß selbst eine von aller Wortforschung absehende Schreibung, die nur den Laut darstellen wollte, ein gewisses Gebiet antreffen würde, das schlechterdings streitig, wo nämlich die Aussprache nicht über jeden Zweifel erhaben ist.

Haben wir ja doch in jüngster Zeit zwei Schriften erlebt, aus denen sich ergibt, was übrigens auch früher schon bekannt war, wie Jacob Grimm, unser größter Sprachforscher, in den Puncten, wo er abwich von der üblichen Schreibung, doch nie zu einer endgültigen Entscheidung gelangt ist, zwei Schriften, deren Verfasser beide auf dem Gebiete der deutschen Sprache erfahrene Männer sind, die fast andachtvoll in den Spuren Grimms wandelnd, die Schreibung verbessern wollen, und die dennoch in ihren Ergebnissen mehr von einander abweichen *), als solche Schriftsteller, die außerhalb des Streites stehen und eben — schreiben wie man schreibt!

Wir sehen, wie bedenklich es ist, von den Bahnen des Herkommens auch nur einen Schritt sich zu entfernen.

---

*) Unser Blatt brachte über die in letzter Zeit etwas in Gang gebrachten Bestrebungen zur Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung mehrere Aufsätze, welche verschiedene Ansichten vertreten. Wir halten nun dafür, wir könnten die Diskussion in diesem Blatte schließen, erlauben uns aber, zum Schlusse auch noch unsere bezügliche Ansicht auszusprechen. Wir thun dies mit den Worten des berühmten Wiener Humanisten Karl Julius Schröer (siehe dessen Schriftchen: „Die deutsche Rechtschreibung in der Schule 2c. Leipzig, Brockhaus, 1870“), dem wir in der Orthographiefrage vollständig beipflichten. Die Ansicht Schröer's ist eine so vernünftige und ordnet das Verhältniß der Volksschule zur Orthographie in so klarer und praktischer Weise, daß wir überzeugt sind, die große Masse der nüchternen bernischen Lehrerschaft werde derselben ebenfalls beistimmen. Die Red.

*) Die merkwürdigen Schriften heißen: „Ueber Jacob Grimms Orthographie, von K. G. Andresen. Göttingen 1867“, und: „Ueber Jakob Grimms Rechtschreibung, von G. Michaelis. Berlin 1868.“ Merkwürdigerweise sind beide Verfasser nicht einmal Eines Sinnes in der Schreibung von Grimms Taufnamen!

Ein Machtspruch in der Richtung, ein kategorisches sic volo sic jubeo würde auf entschiedenen Widerstand stoßen, weil eben der Streit sich noch nicht geklärt hat.

Dennoch wird sich eine Läuterung unserer Schreibung unfehlbar, ja unaufhaltsam, wenn auch langsam vollziehen. Wenn wir gewahren, wie noch B. H. Brockes die Augenbrahnen auf Bahnen reimte, wie Herder noch Augbran und Augenbran schrieb, wie Göthe noch zwischen: das Augbraun, die Augbraune, Augenbraune und Augbraue, Augenbraue schwankte, indem jüngere Schriftsteller unserer Zeit sich schon ziemlich allgemein für die Augenbraue entschieden haben, so sieht man diesen Vorgang an einem Beispiele.**)

Aber nicht so, wie die Willkür des Einzelnen sich's denkt, gehen immer solche Wandlungen vor sich. Es ist nahezu hundert Jahre, daß Adelungs Wörterbuch (1774) vorschlug für das Boot: das Both zu schreiben; wir schreiben heute wieder allgemein: das Boot. Das von unsern Seeküsten her ins Land getragene Wort, das auch am meisten von Seefahrern gebraucht wird, hat niederdeutsches Gepräge. Es heißt auch niederländisch (holländisch) boot, englisch boat, dänisch baad. Diese doppellautigen Schreibungen der verwandten Sprachen, mit denen unsere Seeleute vertraut sind, scheinen auch bei uns die Schreibung mit oo zu halten.

Aehnlich wirken die ausländischen Cultursprachen stätig ein, namentlich auf die Schreibung der Fremdwörter. Vergeblich verlangt man von den Schriftstellern, die Fremdwörter kurzweg in deutscher Weise nach dem Klange zu schreiben. Bei Wörtern, die uns geschrieben vor Augen stehn, entschließen wir uns nicht leicht eine solche Umschreibung vorzunehmen; man gibt das Wort wieder, wie man es erhalten *), in französischer, englischer, spanischer, portugiesischer, italienischer Gestalt, wobei, neben der Bequemlichkeit eines solchen Vorgehens, auch die entschiedene Neigung des Deutschen mitwirkt: dem Fremden nach Kräften überall gerecht zu werden.

Diesem Fremdschreiben der Fremdwörter zu wehren ist um so schwieriger, als dieselben ja immer neu auftauchen (zeitweilig zum Theil wieder schwinden u. s. f.), so daß ihr Bestand keine Stätigkeit hat. Es will nicht einmal gelingen englische Schreibungen, bei Wörtern aus andern Sprachen, los zu werden, so wie wir uns immer noch das persische schâl in der englischen Form Shawl (shawl) gefallen lassen, oder gar das französische sergent (altfranzösisch serjant, mittelhochdeutsch sarjant), in der englischen Form Sergeant (sergeant), was wir aber wieder nicht in englischer Weise (etwa särdschänt), sondern halbfranzösisch serschant sprechen!

Dennoch wird sich eine Läuterung unserer Schreibung, wie gesagt, unfehlbar vollziehen und die Schule wird darauf großen Einfluß nehmen. Dieß aber um so sicherer, wenn sie dem Entwicklungsgange der Schreibung im Großen sich anschließt und durch Verbreitung richtiger Grundanschauungen, namentlich durch Sicherheit in den Fällen, wo der allgemeine Gebrauch noch unsicher schwankt, zu der Entwickelung in angemessener Weise beiträgt. Radicalismus ist hier nicht am Platze. Die Volksschule ist Neuerungen in der Schreibung vorwiegend geneigt, indem die mittleren und höheren Schulen, die bei der größeren Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der wissenschaftlichen Richtung ihrer Lehrer, bei den vielfachen Berührungspuncten ihrer Lehrkörper mit der Weltliteratur, zäher festhalten an dem Herkömmlichen. Sie sind eben wegen ihrer Zusammensetzung aus verschiedenartigen Elementen eher geeignet die Anschauungen der Mehrzahl, der Majorität in der Nation, zu vertreten und sehen keinen Fortschritt, sondern nur Gewaltthätigkeit in einem rücksichtlosen Vorgehen einer, im Verhältniß zur schreibenden Welt, verschwindend kleinen Minderheit, die von dem Herkommen absehen will.

Solchen Verhältnissen gegenüber wird es gewiß nur gebilligt werden, wenn von der Schule verlangt wird, sich in Bezug auf die Schreibung auf die Ueberlieferung des Herkommens zu beschränken und sich damit zu begnügen, dort, wo noch Schwankungen fühlbar sind, aufklärend und entscheidend Einfluß zu nehmen. Niemand wird es der Schule verdenken, wenn sie die Schreibung lehrt, in der unsere Musterschriftsteller gedruckt sind, wol aber kann man vom Lehrer verlangen, daß er sich ein Urtheil gebildet habe über Fälle wie: Brod oder Brot, Aernte oder Ernte, giltig oder gültig, giebt oder gibt, Diensttag oder Dienstag, gescheut oder gescheid u. s. f.

Und so möchten wir denn dem Lehrer vor allem empfehlen: zu schreiben wie es herkömmlich ist, d. i. wie man allgemein schreibt. In den meisten Fällen herrscht kein Zweifel, und neue Zweifel zu schaffen ist vor allem nicht Sache der Schule. Wo aber Zweifel vorhanden sind, hat der Lehrer sich umzusehen, ob denn nicht doch die Mehrheit bereits Einer der verschiedenen Schreibungen sich mit Vorliebe zuwendet, und dieser hat er dann sich anzuschließen. Wo die Sprachforschung leicht erkennbare Irrthümer aufgehellt hat, wird die richtigere Wortdarstellung gewiß immer allgemeiner werden. Die Schule wird aber auch in solchen Fällen, wo Abweichungen vom Schreibgebrauch dadurch nothwendig werden, nicht vorangehn, sondern nachfolgen, denn nicht der Schule steht die Entscheidung zu, sondern der Literatur.

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsrathsverhandlungen. Der Regierungsrath hat die Vorlagen über die Einrichtung der neuen Turnhalle in Bern und die Planirung der innern Schützenmatte genehmigt und es wird die Ausführung sofort an die Hand genommen werden.

Dem Hrn. Joh. Meier wurde die verlangte Entlassung von seiner Lehr- und Erzieherstelle an der Rettungsanstalt in Aarwangen ertheilt.

Zum Hülfslehrer am Seminar in Münchenbuchsee ist Hr. Jakob Walter von Mühledorf, Sekundarlehrer in Belp, gewählt.

— Die Universität Bern hat dem Hrn. Isidor Bachmann aus dem Kanton Luzern, Professor der Naturgeschichte an der Kantonsschule in Bern und Dozenten an der Hochschule, wegen seiner ausgezeichneten Verdienste um die vaterländische Naturwissenschaft den Doktortitel honoris causa verliehen.

Münchenbuchsee. Ueber die Seminarprüfungen sind uns bis jetzt, trotz unserer möglichsten Vorsorge, noch so spärliche Berichte zugegangen, daß wir eine Berichterstattung auf nächste Nummer verschieben müssen.

— Am 30. März starb in Ammerzwyl unerwartet schnell im Alter von 70 Jahren Hr. Lehrer Fink. Am Montag wurde er von der Gemeinde für 6 Jahre als Lehrer wiedergewählt, Dienstags hielt er sein 50. Schulexamen und am Donnerstag mußte er auf ewig aus dem ihm lieb gewordenen Wirkungskreise scheiden. Die Erde sei ihm leicht.

England. Aus der Parlamentssession. Das schottische Schulgesetz des Lord Advokate hilft einem großen Mangel ab,

---

**) Schiller schrieb 1779 und so noch einmal 1787: Augbrauen; 1780 schon Augbraunen, später dann gewöhnlich das Augbraun oder die Augbraune.

*) Man denke an den Gelehrten, den Kaufmann, den Industriellen, die englische, französische Schriftstücke täglich vor Augen haben und mit jenen Sprachen in lebendiger Berührung stehn! Dieselben verhalten sich zu den Fremdwörtern eben anders als etwa ein deutscher Volksschullehrer, der in erster Linie das Schreiben, etwa auch das „Lautiren" eines jeden Wortes vor Augen hat.

aber auch ihm drohen in seinen weiteren Phasen verschiedene feindliche Angriffe. Die Einschätzung zu den Gemeindeschulabgaben datirt von einigen hundert Jahren her und ist daher gänzlich ungleich, ebenso die hievon abhängige Vertretung in den Ortsschulbehörden. Beides soll nun dahin abgeändert werden, daß die Steuerpflicht auf allen Grundbesitz ausgedehnt und nach dem Verhältniß der Pacht normirt wird, sowie ein Stimmrecht in Schulsachen einschließt. Das Schulsystem wird ferner unabhängig von der Religion. Ein Mangel der Vorlage ist der, daß die Oberaufsicht des ganzen Systems einer englischen anstatt einer schottischen Behörde anvertraut wird. Dieß mag für die Regierung manche Bequemlichkeit bieten, ist aber mit Rücksicht auf das Schulwesen selbst höchst unzweckmäßig.

Rußland. Russifizirung der Ostseeprovinzen. Ueber die Grausamkeit, mit welcher die Maßregel durchgesetzt wird, berichtet die „Köln. Ztg.": Die Härte dieser Maßregel wird namentlich in Riga tief empfunden, wo das russische Element (in der innern Stadt) gar keinen Boden hat. Dennoch hat die russische Gewaltherrschaft sich nicht entblödet, dort, wo das Russische nicht verstanden wird, ein orthodox griechisches Lehrerseminar zu eröffnen, aus dem russische Sprache und griechisch-katholische Religion unter die deutsche und protestantische Bevölkerung gebracht werden sollen. Charakteristisch für die eifrige Russifizirung ist es übrigens, daß man auch zum Kurator dieser Lehrerbildungsanstalt einen General, früheren Gouverneur, ernannt hat.

Derselbe sagte in seiner Eröffnungsrede, daß er von einem Seminar nichts, wohl aber die Absichten seines Kaisers verstehe. Wer nicht Russe ist oder schleunig wird, kann kein guter Christ sein: „Nur Ruß ist Christ, nur Ruß kommt in Himmel." Weiter sagte er, Alexander I. habe Rußland von den Franzosen, Alexander II. von den Polen befreit, und Alexander III. wird es von den Deutschen befreien! Dem Direktor des deutschen Gymnasiums wurde die Einführung und Pflege der russischen Sprache bei sofortiger Entlassung anbefohlen, auch alle Berichte nur russisch einzusenden. Als der Direktor erwiederte, daß weder er noch die Lehrer des Gymnasiums Russisch verstehen, sagte der General, daß das nichts ausmache, sie es lernen müssen, zu dem Zwecke 800 Rubel jährlich erhalten, über welche, wohl verstanden, keine Rechnung abgelegt zu werden brauchte.

Schulausschreibung.

Ridau, Elementarklasse für einen Lehrer oder für eine Lehrerin. Pflichten: die gesetzliche Besoldung der Gemeinde Fr. 750. Anmeldung bis 18. April beim Präsidenten der Schulkommission, Hrn. Ed. Funk, Fürsprecher.

Einladung.

Die **Aufnahmsprüfung** am Seminar zu Münchenbuchsee findet am 17. und 18. April nächsthin statt.

Alle Bewerber, deren Schriften nicht zurückgesandt wurden, sind eingeladen, am genannten 17. April, Morgens 7 Uhr, sich im Seminargebäude einzufinden.

Münchenbuchsee, 4. April 1871.

Der Seminardirektor:
Prof. Rüegg.

Schulausschreibung.

An der Einwohner-Mädchenschule ist die Stelle eines Turnlehrers oder einer Turnlehrerin zu besetzen. Anmeldungstermin bis und mit 15. April. Amtsantritt den 1. Mai. Wöchentliche Unterrichtsstunden 12, im Sommer im Freien, im Winter im Zimmer. Jahresgehalt Fr. 800.

Bewerber oder Bewerberinnen für diese Stelle sind ersucht, ihre Anmeldung auf obigen Termin bei Hrn. Gemeinderath Forster, Kassier der Schule, einzugeben, mit Beilegung allfälliger Zeugnisse über ihre Studien oder ihre bisherigen Leistungen in diesem Fache.

Bern, den 31. März 1871.

(D. 2196 B.) **Die Schulkommission.**

Uetligen.

Jahresprüfung der Sekundarschule Donnerstag den 13. April von Morgens halb 8 Uhr an. Lehrer und Schulfreunde werden dazu freundlich eingeladen.

Diejenigen Eltern oder Pflegeeltern, welche gesonnen sind, auf dieses Frühjahr Kinder in die Anstalt eintreten zu lassen, werden ersucht, sich bis Ende April bei der Schulkommission oder den Lehrern anzumelden. Aufnahmsprüfung Samstag den 29. April; Schulanfang Montag den 1. Mai.

Die Sekundarschulkommission.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Besoldung. Fr.	Anm.-Termin.
	1. Kreis.			
Kandersteg,	Oberschule.	45	ges. Min.	15. April.
„	Unterschule.	45	„	15. „
Kandergrund,	Unterschule.	50	„	15. „
Thalhaus (Grindelwald),	Elem.-Klasse.	80	„	15. „
Endweg „	„	80	„	15. „
Hohfluh (Meiringen),	Unterschule.	45	„	15. „
	2. Kreis.			
Fermel (St. Stephan),	gem. Schule.	50	„	15. April.
Häusern (St. Stephan),	Elem.-Klasse.	58	„	15. „
	3. Kreis.			
Signau, Dorf,	Oberklasse.	60	ges. Min.	15. April.
„ „	Mittelklasse.	80	„	15. „
„ „	Unterklasse.	80	„	15. „
„ Häleschwand,	Oberschule	60	„	15. „
„ „	Unterschule.	60	„	15. „
„ Schüpbach,	Oberklasse.	60	„	15. „
„ „	Mittelklasse.	60	„	15. „
„ „	Unterklasse.	50	„	15. „
„ Schweißberg,	Oberschule.	60	„	15. „
„ „	Unterschule.	60	„	15. „
Eggiwyl, Leber,	gem. Schule.	65	„	12. „
„ Hindten,	„	50	„	12. „
„ Kapf,	„	60	„	12. „
„ Pfaffenmoos,	„	50	„	12. „
	4. Kreis.			
Mühlethurnen,	Unterschule.	80	ges. Min.	10. April.
Stettlen,	Elem.-Klasse.	50	„	10. „
	5. Kreis.			
Trachselwald, Kramershaus,	Oberschule.	75	550	18. April.
„	Unterschule.	75	ges. Min.	15. „
„ Thal,	Oberschule.	70	550	15. „
„ „	Unterschule.	70	ges. Min.	15. „
Eriswyl,	Dritte Klasse.	75	„	15. „
Wyßachengraben,	Obere Mittelklasse.	70	480	15. „
	6. Kreis.			
Herzogenbuchsee,	Parall.-Elem.-Kl. B	70	ges. Min.	13. April.
Thunstetten,	Mittelschule.	70	520	15. „
	7. Kreis.			
Arch,	Oberschule.	50	700	12. April.
„	Unterschule.	60	500	12. „
Seewyl (Rapperswyl),	Oberschule.	40	ges. Min.	12. „
	8. Kreis.			
Gampelen,	gem. Schule.	40	ges. Min.	12. April.
Sutz,	Oberschule.	50	500	12. „
	9. Kreis.			
Bözingen,	Obere Mittelklasse.	60	650	10. April.
„	Unt. Par. M.-Kl. Au. B	60	550	10. „
„	Parall.-Elem.-Kl. A	60	500	10 „
	12. Kreis.			
Röschenz,	Oberschule.	45	ges. Min.	10. April.
„	Unterschule.	50	„	10. „
Roggenburg	gem. Schule.	60	„	11. „

Verantwortliche Redaktion: **R. Schenner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann,** Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.